



Sustainable Austria

Nummer 77 - Winter 2019

Zusammengestellt von
Kim Aigner und Barbara Huterer

Bildung für nachhaltige Entwicklung



Coverbild: Anders Hellberg - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=77262111>

gefördert durch
 Bundesministerium
Nachhaltigkeit und
Tourismus

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Von Barbara Huterer und Kim Aigner



Mag.^a Barbara Huterer ist Geschäftsführerin und langjährige Mitarbeiterin von SOL.



Mag.^a Kim Aigner ist seit 2017 bei SOL als Projektleiterin und Referentin tätig.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist SOL bereits seit der Gründung 1979 vor 40 Jahren, als dieser Begriff international noch nicht definiert war, ein wichtiges und zentrales Anliegen. Wissen und Erfahrungen, die zu nachhaltigem Handeln führen, sind nach wie vor ein wesentlicher Teil der Arbeit von SOL. So werden Workshops zu unterschiedlichen Themenangeboten und komplexe, globale Zusammenhänge sowie alternative Lebensstile in Publikationen und Veranstaltungen möglichst niederschwellig kommuniziert.

Im vorliegenden Sustainable Austria nähern wir uns über theoretische Beiträge langsam der praktischen Umsetzung von BNE an.

Im ersten Beitrag gibt Helmuth Hartmeyer einen Überblick über das Thema, von der Entstehung des Konzepts BNE, verwandten Begriffen und den aktuellen Herausforderungen in diesem Themenbereich (siehe Seite 3f).

Danach stellt sich Regina Steiner die Frage, welche Chancen und Herausforderungen außerschulische Bildung im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung bietet und welche Rolle die Fridays for Future Proteste in diesem Kontext spielen (siehe Seite 5).

Franz Rauch widmet sich in seinem Beitrag schließlich der Frage, welchen Beitrag zu einer nachhaltigen Gesellschaft das österreichische Schulsystem und die akademische Bildung leisten kann/soll und stellt konkrete Beispiele aus Österreich kurz vor (siehe Seite 6f).

Zum Thema Schulstreik der Fridays for Future (FFF) und was deren Bemühungen mit Bildung für nachhaltige Entwicklung zu tun haben, haben wir zwei der FFF-AktivistInnen persönlich interviewt (siehe Seite 8).

Um unterschiedliche Perspektiven dieser globalen, bereits über eine reine SchülerInnenbewegung hinausgewachsenen Bewegung, zu ermöglichen, kommen hier auch die Parents und Teachers for Future zu Wort. Im Interview machen sie sich Gedanken zum Generationenkonflikt und Bildung für nachhaltige Entwicklung (siehe Seite 9).



Die folgenden drei Seiten stehen dann ganz im Zeichen der praktischen Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Neben Projekten aus dem SOL-Netzwerk, wie dem „Ich habe genug“-Fernkurs, den „Ich habe genug“-Schulen, und der SOL-Bildungsagentur für Nachhaltigkeit stellen wir einige tolle Initiativen und Projekte vor, die sich auf unterschiedlichen Ebenen für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung einsetzen (siehe Seite 10ff).

Nachhaltige Entwicklung braucht eine zeitgemäße Bildung

Von Helmut Hartmeyer

Die UN-Weltgipfel von Rio de Janeiro (1992 und 2012) und Johannesburg (2002) sowie das Pariser Klimaschutzabkommen (2015) und aktuell die Vereinbarung zu 17 Sustainable Development Goals (2015-2030) haben die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung als gemeinsame globale Herausforderung deutlich gemacht.

Doch um nachhaltige Entwicklung im Kontext einer „Weltgesellschaft“ zu verwirklichen, ist es notwendig, globale politische, wirtschaftliche, soziale, ökologische und kulturelle Zusammenhänge und Prozesse zu verstehen. Es braucht eine zeitgemäße Bildung, die zum Erfassen komplexer globaler Probleme und Entwicklungen befähigt und einer Haltung der Weltoffenheit und dem Bewusstsein von Verantwortung für eine global gerechte Gesellschaft verpflichtet ist.

In Österreich wurden in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen gesetzt, um Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bzw. Globales Lernen (GL) und Global Citizenship Education (GCE) im Bildungssystem zu verankern, einen Bewusstseinswandel der Lernenden und Lehrenden in Richtung Nachhaltigkeit zu unterstützen und relevante AkteurInnen zu vernetzen. Insbesondere wurde 2008 die „Österreichische Strategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung“ beschlossen und in der Folge eine Vielzahl von begrüßenswerten Maßnahmen von mehreren Seiten gefördert und unterstützt.

Aus Erfahrungen lernen

Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist 2014 mit Abschlussveranstaltungen, Diskussionen, Resümees zu Ende gegangen. Die Österreichische UNESCO-Kommission hat mehr als 200 Dekadenprojekte aus ganz Österreich als Beispiele guter Praxis ausgezeichnet und damit viele kleine und große Initiativen vor den Vorhang geholt – als Unterstützung und Auszeichnung für die AkteurInnen und als Ermutigung für andere, sich zu beteiligen. Ziel war es, neue Initiativen sichtbar zu machen.

Viele ganz unterschiedliche Einrichtungen auch im außerschulischen Kontext wurden ermutigt, sich konkret mit den Inhalten der Dekade auseinanderzusetzen. Universitäten und Hochschulen, Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, bekannte Umwelt- und Naturschutzorganisationen fanden sich ebenso unter den ausgezeichneten Projektträgern wie Unternehmen, Einzelpersonen oder kleine, oft neu gegründete Vereine und Arbeitsgruppen. Die Vielfalt verdeutlicht, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung überall zu finden ist, wo gelernt wird. Dazu zählten Freizeitprogramme etwa bei waldpädagogischen Aktivitäten ebenso wie Initiativen der beruflichen Weiterbildung, Gesundheitsprogramme oder Medieninitiativen.

Ganz im Sinne nachhaltiger Entwicklung zielten viele der Projekte auf eine institutionelle Verankerung ab. Auch Vernetzung wurde zu einem wichtigen Anliegen. Aus Initiativen wurden Lehrgänge, aus Ideen ganze Programme.

Ein an die Dekade anschließendes Weltaktionsprogramm will die Aktivitäten unter anderem auf die Förderung ganzheitlich-institutioneller Ansätze und die Verankerung der Aktivitäten in Städten und Gemeinden fokussieren. Jugendliche sollen als „Akteure des Wandels“ die Möglichkeit haben, ihre Ideen zu verwirklichen, Lehrende aller Bildungseinrichtungen sollen durch Schulungen in ihrer fachlichen Kompetenz gestärkt werden.



Dr. Helmut Hartmeyer
unterrichtet am Institut für
Internationale Entwicklung
der Universität Wien.

BNE bleibt aktuell

Das Konzept „Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung“ bezieht sich auf den Begriff der Nachhaltigkeit, wie er einst im Brundtland-Bericht (Bericht der Weltkommission über Umwelt und Entwicklung) definiert wurde: „Den Bedürfnissen der heutigen Generation zu entsprechen, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.“ BNE vereint die aus dem sogenannten Dreieck der Nachhaltigkeit bekannten Faktoren ökologische Verträglichkeit, ökonomische Leistungsfähigkeit und weltweite soziale Verantwortung.

Daraus wurden thematische Schwerpunkte abgeleitet, die unverändert gelten: die Überwindung der Armut, die Klimafrage, nachhaltige Produktions- und Konsumformen, der Zusammenhang zwischen Entwicklung, Umwelt und Gesundheit, die Menschenrechte, Gendergerechtigkeit, Frieden, interkulturelles Verständnis.

BNE nimmt all diese Themen in den Blick und will zu einem anderen Handeln motivieren.



Dabei ist eine zentrale Größe unser Umweltbewusstsein. Es setzt sich aus Wissen, Einstellungen und Verhalten zusammen. Wissen alleine reicht nicht. Studien belegen, dass selbst umfangreiche Information und Kenntnisse noch zu keinem nachhaltigeren Handeln führen. Es müssen auch andere Erklärungsmuster berücksichtigt werden.

Zum einen ist es unser Lebensstil, an den wir gewöhnt sind. Zum anderen gibt es ökonomische Faktoren, die unser Verhalten beeinflussen. Wo wollen oder müssen wir sparen, zu welchen mehrjährigen Investitionen etwa bei Energiekosten sind wir bereit und auch fähig? Der Blick in die Geldbörse bestimmt unsere Entscheidungen. Eine ebenso wichtige Dimension ist unser Wohlbefinden. Dafür gibt es kaum objektive Kriterien, aber unser Tun und unser Lebensgefühl leiten sich von unseren existenziellen Bedürfnissen ab.

Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung muss alle diese Dimensionen menschlichen Verhaltens in den Blick nehmen. Alleine auf Wissensvermittlung zu setzen, wird nicht linear zu einer anderen Einstellung und weiter zu einem anderen Verhalten führen. Auch wäre es ein Irrtum anzunehmen, dass sich die großen globalen Probleme wie Armut, Missachtung der Menschenrechte, Kriege oder der Klimawandel ausschließlich über individuelles Handeln lösen lassen.

Vor dem Hintergrund dringenden Handlungsbedarfes, um künftigen Generationen eine lebenswerte Welt zu erhalten, muss jedoch auf Herausforderungen hingewiesen werden, denen sich das österreichische Bildungssystem dringend stellen sollte:

- Bisherige Bemühungen zur Stärkung von BNE bzw. GL und GCE in der Ausbildung zukünftiger LehrerInnen müssen intensiviert und diese Bildungskonzepte in allen Bildungsplänen systematisch als Querschnittsthemen verankert werden. Auch in den Fortbildungsangeboten wird der Auseinandersetzung mit den wichtigen Zukunftsfragen unserer Gesellschaft zu wenig Raum gegeben.
- Es stehen zu wenig Mittel für Bildungsforschung zur Verfügung, damit auch zu wenig Mittel für Studien zu politischer Bildung und zur Untersuchung von Kompetenzen, die unsere Gesellschaft für die Bewältigung komplexer globaler Problemlagen braucht.
- Die erwähnten Bildungskonzepte werden u. a. von zivilgesellschaftlichen Organisationen forciert. Ihre Expertise sollte weiter gestärkt werden und der Bildungspraxis zur Verfügung stehen.

BNE kann einen wesentlichen Beitrag zu einer umfassenden Bildungsreform leisten und somit allen Akteuren den Rahmen zur Verwirklichung einer zukunftsorientierten Bildung ermöglichen.

Nicht für die Schule, sondern für das Leben ...

Von Regina Steiner

Ein Ergebnis der Evaluation der UN-Bildungsdekade für nachhaltige Entwicklung war, dass sie zu sehr auf schulische Bildung fokussiert hat. Dies kann als Auftrag für die außerschulische Bildung gesehen werden, welche die Jugend, aber auch Erwachsene betrifft.

Durch ihre „Struktur im Bildungssystem haben außerschulische Bildungseinrichtungen viel eher und weitreichender die Chance, innovative Arbeitsweisen und Methoden zu nutzen und auszuprobieren“ (Stoltenberg 2005 S. 20) als formale Bildungseinrichtungen. Hier können auf Grund der Nähe zu aktuellen regionalen und überregionalen Fragestellungen komplexe Sachverhalte im direkten Lebenszusammenhang der Lernenden behandelt werden. Das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung ist allerdings sehr komplex und stellt hohe Anforderungen an seine Kommunizierbarkeit. Um potentielle TeilnehmerInnen ansprechen zu können, fokussieren Institutionen daher oft auf konkrete Einzelaspekte, verzichten in den Ankündigungen von Veranstaltungen auf den Begriff BNE und stellen Erfahrungen und den persönlichen Nutzen für TeilnehmerInnen in den Mittelpunkt (Kusel 2010). Eine reine Wissens- und Fachvermittlung und die Hoffnung, dass aus Wissen schon die „richtigen“ Handlungen folgen werden, sind dem Konzept der BNE in vieler Hinsicht nicht angemessen. Gerade wenn „Gestaltungskompetenzen“ für BNE gefördert werden sollen, braucht dies entsprechende pädagogische Kompetenzen auf Seiten der Lehrenden. In einer emanzipatorischen „transformativen“ Bildung, wo nicht Nachhaltigkeitswerte „vermittelt“ werden, sondern sich grundlegende persönliche Wahrnehmungs- und Interpretationsmuster verändern, braucht es auch Irritationen, einschneidende und berührende Erfahrungen.

Vielleicht ist die aktuelle „Fridays for Future“ (FFF) Bewegung ein derartiges Erfahrungsfeld. Es zeigt allerdings auch, dass Bildungsprozesse nicht planbar sind und besonders im Zeitalter der digitalen Medien plötzliche unerwartete Wendungen nehmen können. Im September 2019 gingen weltweit mehr als 7 Millionen Menschen auf die Straße und waren an Ursachen und Konsequenzen des Klimawandels interessiert. Auslöserin dieses weltweiten Phänomens war Greta Thunberg, die, interessanterweise ganz im Sinne der verpönten „Katastrophenpädagogik“, ein „5 vor 12“ Szenario in emotionaler und gleichzeitig wissenschaftlich fundierter Weise aufzeigt. Welche Faktoren zu diesem Phänomen geführt haben, wird derzeit kontrovers diskutiert. Die erste Studie zu den FFF, die im März 2019 erstellt wurde, beschreibt die Demonstrierenden als „keineswegs hoffnungslos, sondern vielmehr handlungsbereit, politisiert und zuversichtlich, dass ihr Protest gesellschaftliche und politische Veränderungen hervorrufen kann“ (Sommer et al. 2019, S. 38).

Vielleicht kann das nonformale Lernen im Kontext von FFF auch ein Anstoß sein für eine spannende Weiterentwicklung der außerschulischen Bildung, denn wesentlich für die Veränderung von Bedeutungsperspektiven im Sinne einer transformativen Bildung ist ein „herrschaftsfreier Diskurs mit Mitlernenden und die Möglichkeit, über diese Veränderungen kollektiv reflektieren zu können“ (Singer-Borodowski 2016, S. 136).

Kusel, Ulrike Janina (2010). Qualitätsentwicklung in der außerschulischen Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Diplomarbeit. Universität Lüneburg.

Sommer, Moritz; Rucht, Dieter; Haunss, Sebastian & Zajak, Sabrina (2019). Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland. ipb working papers, Berlin.

Singer-Borodowski, Mandy (2016). Transformatives Lernen als neue Theorieperspektive in der BNE. In: Umweltdachverband GmbH (Hrsg.). Im Wandel. Jahrbuch für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wien: FORUM Umweltbildung.

Stoltenberg, Ute (2005): Bildung für Nachhaltige Entwicklung - aktuelle Herausforderungen für die außerschulische Arbeit. In: ANU (Hrsg.): Umweltbildung im Wald: Ein Beitrag zu UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Elben-Weiselstein, S. 10-24.



Dr. in Mag.^a Regina Steiner war jahrelang Leiterin der Informationsstelle des FORUM Umweltbildung in Salzburg. Sie lehrt und forscht dzt. an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich u. a. zu Themen der BNE und leitet den Universitätslehrgang BINE – Bildung für nachhaltige Entwicklung – Innovationen in Schule und Hochschule.

Bildung für eine nachhaltige Gesellschaft

Von Franz Rauch



Franz Rauch, Mag. rer.nat. et Dr.phil., außerordentlicher Universitätsprofessor; Vorstand des Institutes für Unterrichts- und Schulentwicklung an der Universität Klagenfurt. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Netzwerke, Bildung für nachhaltige Entwicklung/ Umweltbildung, Weiterbildung, Schulentwicklung, Aktionsforschung, Science Education.

Bildung muss sich einerseits an gesellschaftlichen Visionen orientieren, sie kann nicht losgelöst von der Gesellschaft erfolgen, muss sich aber andererseits über ihre begrenzten Wirkungsmöglichkeiten klar sein. Lehrende müssen sich des gesellschaftlichen Spannungsfeldes bewusst sein, in dem Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) steht, haben aber trotzdem als PädagogInnen die Aufgabe, die nachfolgende Generation zu einer Beteiligung an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen zu ermuntern und zu befähigen. BNE lässt gesellschaftliche Anliegen als gesellschaftspolitische Vision erscheinen, als Vorstellung von einer besseren Welt, auf die sie sich ausrichten kann.

Kompetenzen für BNE

Um eine komplexe Aufgabe zu bewältigen, ist abgesehen vom Verstehen der Sachlage, das Wissen und Können voraussetzt, die Mobilisierung von Motivation, Gefühlen und Werthaltungen notwendig (Rychen & Salganik, 2003). Neuere Ergebnisse aus der Gehirnforschung zeigen nämlich, dass Denken und Fühlen untrennbar miteinander verbunden sind (Gonczy, 2003). Der Verstand existiert in und für den ganzen Organismus und nicht außerhalb desselben. Deshalb muss auch der affektive Bereich Teil von Bildungsprogrammen sein, damit diese erfolgreich sind. Das KOM-BiNE-Konzept formuliert Kompetenzbereiche im Kontext von drei Handlungsfeldern. (Abb.1)

Netzwerke als Element der gesellschaftlichen Verankerung von BNE

Im Bildungsbereich haben Netzwerke zunehmend an Attraktivität gewonnen. Dies hat unter anderem strukturelle Gründe, denn es wird mehr und mehr Verantwortung auf die Ebene der einzelnen Bildungsinstitution verlegt. Netzwerke können auch als Versuche verstanden werden, in den Spannungsfeldern Autonomie und Vernetzung, Struktur und Prozess, Vorgabe und Freiraum, Freiwilligkeit und Verbindlichkeit, Differenz und Partizipation, Verwaltungshierarchie und Basisbewegung, Praxis und Wissenschaft neue Wege in der Gestaltung des Lernens und der Zusammenarbeit von Personen und Institutionen zu betreten. Langfristig besteht die Herausforderung darin, eine dynamische, „flüssige“ Balance von Innovation und Kontinuität aufrechtzuerhalten. (Rauch, 2013).

Beispiele für die Umsetzung von BNE in Österreich

Die Vision des ÖKOLOG-Netzwerks ist eine ökologisch, sozial sowie wirtschaftlich nachhaltige Gestaltung des Lebensraums Schule, an der alle mitwirken und bereit sind, dafür Verantwortung zu übernehmen. Ziel des Programms ist es, Bildung für nachhaltige Entwicklung an der Schule zu verankern und Schritt für Schritt anhand von konkreten Themen sichtbar zu machen. Das ÖKOLOG-Netzwerk besteht zurzeit aus 600 Schulen und 9 Pädagogischen Hochschulen.

Mit dem Umweltzeichen für Schulen und Pädagogische Hochschulen wurde 2001 ein System der umweltorientierten Leistungsbewertung in den Schulen eingeführt. Vor allem im Pflichtschulbereich werden durch dieses System auch die Gemeinden als Schulerhalter mit den Prinzipien und Erfordernissen der nachhaltigen Entwicklung konfrontiert.

Seit dem Jahr 2012 werden neue Curricula für die PädagogInnenbildung an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen (mehr oder weniger) gemeinsam erarbeitet. BNE wird in den Rahmenvorgaben als wichtiges Themenfeld für fachübergreifende Inhalte angesprochen (Steiner & Rauch, 2013). Es ist jedenfalls ein aktuelles Zeitfenster offen, um BNE in der Ausbildung zukünftiger LehrerInnen zu verankern, das genutzt werden müsste. In der Weiterbildung werden einige Lehrgänge angeboten. Einer davon ist der Universitätslehrgang BINE (Bildung für nachhaltige Entwicklung

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber: „SOL - Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil“, Sapphog. 20/1, 1100 Wien (= Redaktionsanschrift). Gefördert durch das BMNT. Druck: gugler GmbH, Melk. DVR 0544485. ZVR Nr. 384533867. Namentlich gezeichnete Artikel drücken die Meinung des Autors / der Autorin aus. **Redaktion:** Kim Aigner und Barbara Huterer. **Layout:** Barbara Huterer.

Spenden: Bitte auf unser Konto bei der Bank Austria.
Kontoinhaber: SOL,
IBAN: AT56 1200 0004 5501 5107,

– Innovationen in Lehrerbildung und Schule). Um Nachhaltigkeitsprozesse in der österreichischen Hochschullandschaft zu fördern und besser bekannt zu machen, wird seit 2008 der Sustainability Award verliehen. Im Universitätsbereich kann die Allianz Nachhaltiger Universitäten als die tragende Struktur angesehen werden. Ein zentrales Projekt ist zurzeit UniNETZ: Wissenschaftler_innen und Künstler_innen haben sich zusammengeschlossen, um Optionen darzustellen, wie die UN Sustainable Development Goals (SDGs) umgesetzt werden können.

Zusammenschau

Lernen bedeutet im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung, in konkreten Handlungsfeldern Fragen zu bearbeiten, wie sich die Zukunft nachhaltig gestalten lässt. Solches Lernen schließt genaues Beobachten, Analyse, Bewertung und Gestaltung einer konkreten Situation im Sinne von kreativen und kooperativen Prozessen ein. „Reflektierte Gestaltungskompetenz“ – und gerade nicht „blinde Aktion“ oder nicht hinterfragte Handlungsmuster – ist ein Hauptziel des Lernens. Ausgangspunkte können ökologische, soziale, ökonomische und politische Dimensionen sein. Gemeinsam erarbeiten „Communities of Learners“ (z.B. Lehrpersonen, SchülerInnen, Studierende, WissenschaftlerInnen, BürgerInnen) Zusammenhänge und Handlungsoptionen, intervenieren und reflektieren die Handlungen. Es werden vor allem der kritisch prüfende Umgang mit Wissen angesichts einer enormen Informationsfülle, die Entwicklung von Selbstwertgefühl, Selbstbestimmung sowie Eigeninitiative und zugleich soziale Kompetenzen – wie beispielsweise Partizipationsfähigkeit – angesprochen und herausgefordert (Rauch, 2008).

Gute Praxis kann nicht geklont werden, aber offener Erfahrungsaustausch zwischen AkteurInnen aus verschiedenen Feldern im Bildungsbereich (Praxis, Bildungsverwaltung, Forschung) unterstützt Lernen und die Bereitschaft zu Innovationen. Netzwerke können ziel- und inhaltsorientierte Austauschprozesse von Wissen, das andernorts nicht zugänglich ist, zwischen AkteurInnen ermöglichen. Dies fördert die Weiterentwicklung der professionellen Kompetenz der AkteurInnen. Netzwerke bieten auch die Chance, eine Vertrauenskultur aufzubauen, die Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit der AkteurInnen stärkt.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass Bildung und die damit verbundene Zielsetzung der Reflexionsfähigkeit und Emanzipation in allen aktuellen internationalen Dokumenten als Voraussetzung für die Bewältigung der zunehmend akuter werdenden Problemlagen angesehen wird. Da es sich bei Nachhaltigkeit um komplexe Zukunftsfragen handelt, die über widersprüchliche Interessen gesellschaftlich wirksam werden, ist es auch nachvollziehbar, dass Bildung eine Schlüsselrolle zugesprochen wird. Bildung kann also zu Recht als wesentlicher Faktor für eine Humanisierung der Lebensverhältnisse aller Menschen angesehen werden.

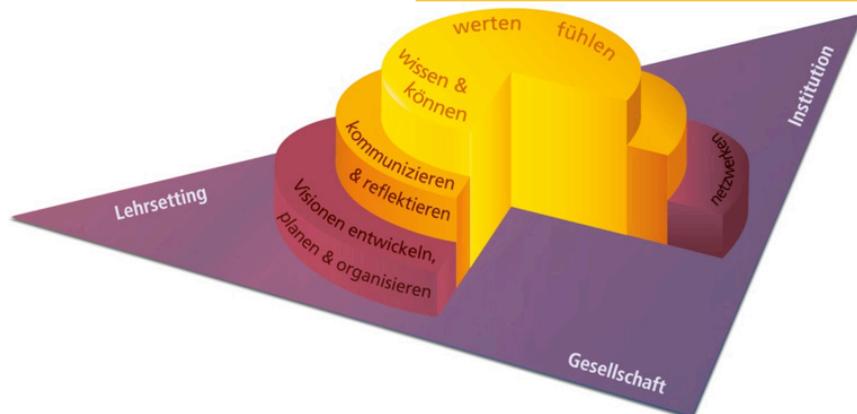


Abb.1: Das KOM-BiNE-Konzept
(Rauch, Streissler & Steiner 2008, S. 15)

- Goncz, A. (2003). *Teaching and learning of the key competencies*. In D. S. Rychen, L. H. Salganik & M. E. McLaughlin (Hrsg.), *Contributions to the second DeSeCo symposium* (S. 117-131). Neuchatel: Swiss Federal Statistical Office.
- Rauch, F. (2008). *Bildung für Nachhaltige Entwicklung als eine lernende gesellschaftspolitische Strategie*. In G. Gruber & K. Stainer-Hämmerle (Hrsg.), *Demokratie lernen heute* (S. 173-188). Wien: Böhlau.
- Rauch, F. (2013). *Regional networks in education: a case study of an Austrian project*. *Cambridge Journal of Education*, 43(3), 313-324.
- Rauch, F., Steiner, R. & Streissler, A. (2008). *Kompetenzen für Bildung für nachhaltige Entwicklung von Lehrpersonen*. In I. Bormann & G. de Haan (Hrsg.), *Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung* (S. 141-158). Wiesbaden: VS Verlag.
- Rychen, D. S. & Salganik, L. H. (Hrsg.) (2003). *Key competences for a successful life and a well-functioning society*. Cambridge (State of Washington), Göttingen: Hogrefe & Huber.
- Steiner, R. & Rauch, F. (2013). *Grundsatzpapier zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der PädagogInnenbildung Neu*. Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Klagenfurt.

Bildung auf der Straße des Protests

Ein Interview mit Fridays for Future (FFF) Zusammengestellt von Joachim Raich



Agnes Pürstinger BEd, 24, hat Biologie, Philosophie und Psychologie auf Lehramt studiert. Sie hat durch die Klimakonferenz von Greta Thunberg erfahren. Seitdem ist sie Teil von FFF, übernimmt viele anfallende Aufgaben und koordiniert den Arbeitskreis Klimabildung.



Laurenz Faber, 17, macht Zivildienst an einer Sonderschule in Wien und hat letztes Jahr maturiert. Er hat vor dem ersten weltweiten Klimastreik selbst einen Streik in Wien besucht. Seitdem macht er bei FFF alles was anfällt.



www.fridaysforfuture.at

Was hat euer Protest mit Bildung für nachhaltige Entwicklung zu tun?

Agnes: Wir bilden uns selbst in der Bewegung – inhaltlich, sozial und politisch. Ich glaube, dass es sehr nachhaltig ist, jetzt zu erkennen, dass die Ausübung unseres demokratischen Rechts unsere einzige Chance ist, um eine nachhaltige – ja, um überhaupt eine Zukunft zu haben. Bei den Demos erfahren wir, dass wir eine politische Stimme haben. Wir sind sehr divers organisiert, das heißt, dass alle ihre Fähigkeiten so einbringen können, dass sie sich als wirksam erfahren und merken: Wir bringen etwas ins Rollen!

Laurenz: Wir erfüllen einen Bildungsauftrag mit unseren Streiks und anderen Veranstaltungen. Ich glaube, dass Leute, die Angebote von Fridays for Future wahrnehmen, zukunftsrelevantere Sachen lernen als am Freitag in der Schule.

Welche bildungsrelevanten Erfahrungen macht ihr durch eure Bewegung?

L: Eine Demo anmelden, mit der Polizei und den Medien kommunizieren, organisieren und anpacken – z. B. spontan Lastenradfahrten erledigen –, zu lernen, wie man sich durchsetzt – beispielsweise als Ordner auf einem Streik. Ich habe gelernt, was ich alles kann und wie sehr man sich selbst entwickeln kann. In der Schule redet man vor 30 Leuten und ist völlig nervös; wenn man als Schulsprecher kandidiert, spricht man vor 300; dann wirst du am Tag vor dem Streik angerufen, und plötzlich sprichst du vor 20.000!

A: Ja, permanent wird man vor Aufgaben gestellt, denen man eigentlich nicht gewachsen ist, und wächst dann aber über sich hinaus! Das Entscheidendste für mich ist, seiner politischen Stimme Raum geben, um zu sagen: Ich will eine Veränderung!

Möchte die Fridays for Future-Bewegung die derzeitige Bildung verändern?

A: Unser primäres Ziel ist Klimagerechtigkeit und die Einhaltung des 1,5°-Zieles. Aber dennoch ist uns Bildung ein Anliegen. Ich studiere Biologie auf Lehramt und habe im gesamten Studium nie etwas über die Klimakrise gehört – ein Alarmsignal, wenn man bedenkt, dass gerade das 6. Artensterben stattfindet. Deswegen ist eine konkrete Forderung von uns, die wir an das Bildungsministerium herantragen, dass die Klimakrise Eingang in jedes Fach finden muss.

L: Wie Fridays vorzeigt, kann Bildung auch auf den Straßen stattfinden. Nur in der Schulbildung anzusetzen, würde viel zu lange dauern; wir müssten warten, bis all diese Leute alt genug sind, um durch die Teilnahme an Wahlen etwas verändern zu können. Dann wäre es schon zu spät. Wir brauchen eine andere mediale Berichterstattung, eine, die über die Klimakrise in einem passenden Verhältnis berichtet und Debatten über Lösungsansätze anregt.

Fühlt sich eure Elterngeneration durch die Klimaproteste kritisiert?

L: Es geht uns überhaupt nicht um Schuldzuweisungen. Fridays for Future ist in Österreich sehr stark auf konstruktive Arbeit ausgerichtet. Wir wollen die Anerkennung, dass einiges schiefgelaufen ist, wir in einer Klimakrise stecken und deswegen jetzt mutig und parteiübergreifend an Lösungen arbeiten müssen.

Was muss sich insgesamt ändern, damit nachhaltige Entwicklung möglich wird?

A: Es muss sich alles ändern. Wir brauchen eine neue Art des Denkens, die weggeht vom Konkurrenzdenken und das Gemeinschaftliche stark macht. Wir brauchen ein anderes Wirtschaftssystem, weil es die Krise mitverursacht hat. Wir brauchen eine neue Art der Politik. Klimafreundliches Handeln ist bisher ein Privileg, es muss billiger, einfacher und intuitiver werden – z. B. beim Wohnen oder bei der Mobilität: Der Zug nach Oberösterreich kostet 40 €, während ein Flug nach London oft nur 15 € kostet. Das muss sich ändern.

Unterstützung auf der Straße des Protests

Interview mit den Parents- und den Teachers for Future Zusammengestellt von Joachim Raich

Was hat der Protest von Fridays for Future mit BNE zu tun? Was ist eure Rolle dabei?

Parents: Im Protest wird viel Kreativität freigesetzt, um Politik, Medien und Bevölkerung auf die immensen Gefahren durch Klimakrise und Artensterben aufmerksam zu machen. Wie die Jugendlichen gemeinsam mit Wissenschaftler*innen ihre Aktionen planen und Lehrinhalte wie das streikende Klassenzimmer in den Protest einbauen, macht diesen auch bildungspolitisch wertvoll. Die Medien berichten durch die Proteste mehr über die Klimakrise und erfüllen ihre Bildungsaufgabe somit besser als früher. Wir Parents unterstützen die Proteste organisatorisch, stellen aber auch Forderungen an die Politik und betreiben Bewusstseinsbildung in eigenen Netzwerken. Denn unsere Generation muss den Wandel jetzt vollziehen.

Teachers (Stephan): Schüler und Schülerinnen nehmen ihre Zukunft und Bildung selbst in die Hand. Sie kämpfen in der Gegenwart für die Zukunft; sie überlegen, wie sie ihre Mittel einsetzen können und wie sie als Gruppe aktiv werden können. Da kommt Organisieren und Teamarbeit ins Spiel. Dabei können sie auch ihr Potenzial entfalten, beispielsweise als Grafiker, in der Gestaltung der Proteste, oder in der Kommunikation mit allen möglichen Stellen. Wir als Teachers For Future sehen uns vor allem als VermittlerInnen und versuchen andere LehrerInnen dazu zu ermutigen, Klimaschutz in den Unterricht einzubringen.

Fühlt sich eure Generation durch die Klimaproteste kritisiert?

Parents: Die Kritik der Jugend an unserer Generation ist berechtigt. Gespräche in unseren Netzwerken zeigen aber, dass sich viele ungerechtfertigt kritisiert fühlen, denn ihr Fleiß und ihre Leistungen haben aus ihrer Sicht die Lebensqualität in den letzten Jahrzehnten verbessert. Dass unsere Generation die Ressourcen des Planeten dabei so übernutzt hat, dass nun ein umfassender Kollaps droht, halten immer noch viele für übertrieben oder wollen es nicht wahrhaben. Einige fühlen sich durch den Protest der Jugend persönlich verletzt. Wir Parents möchten hier den Generationendialog anregen und stärken.

Teachers (Anna): Wir fühlen uns kritisiert und finden die Kritik an der Erwachsenengeneration berechtigt. Nun geht es darum, die Kritik anzunehmen und Dinge zu ändern. Natürlich liegt eine größere Handlungspflicht bei den Verursachern, das heißt, es ist auch eine geographisch-historische Frage. Mittlerweile ist das Problem aber in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit angekommen. Es ist sowohl die Verantwortung aller, aber insbesondere die der Politik und der Medien, der Krise nicht gut begegnet zu sein – und auch jetzt noch keine angemessene Reaktion zu zeigen.

Was muss sich ändern, damit nachhaltige Entwicklung möglich wird?

Parents: Wir brauchen einen Wandel von einer konsum- zu einer beziehungsorientierten Gesellschaft. Die Nutzung und das Teilen langlebiger Produkte und eine Energiewende auf allen Ebenen brächten uns kürzere Arbeitszeiten, mehr Gesundheit und Zeit für uns selbst, unsere Kinder, Partner und Freunde. Die Bildung muss vor allem Feinfühligkeit, Empathie und soziale Kompetenz fördern. Wenn wir die Wende im uns verbleibenden Zeitfenster schaffen wollen, tun sich viele Konfliktfelder auf. Wir brauchen deshalb Stakeholder mit Sinn für das Gemeinwohl und Kompetenz im Konfliktmanagement, um im Dialog eine gesellschaftlich faire Lastenverteilung auszuhandeln.

Teachers (Cornelia): Alles muss sich ändern. Die Prioritäten der Menschen müssen sich ändern. Es geht ja primär auch um die Frage der Lebensqualität. Muss ich immer das technologisch Fortschrittliche verwenden? Auto oder Fahrrad in der Stadt? Ein Fahrrad kann durchaus mehr Lebensqualität bieten. Davon abgesehen muss es leichter sein, sich für die Umwelt zu engagieren – finanziell und vom Lebensstil her! Von Vielen muss mehr Verantwortung übernommen werden.



DIin Marion Jaros hat Biotechnologie an der BOKU studiert, ist seit 21 Jahren in der Wiener Umwelthanwaltschaft tätig und seit 15 Jahren Mitarbeiterin im Expertenteam des Klimaschutzprogramms der Stadt Wien. Seit einiger Zeit ist sie sehr aktiv bei Parents for Future.



tinyurl.com/pffAustria



V.l.n.r.: **Mag.^a Cornelia Fuchs** unterrichtet Latein und Deutsch an einer AHS in Wien. **Mag. Stephan Raidl** hat Geschichte und PP studiert und steht vor dem Abschluss seines Ethik-Lehrgangs an der Universität Wien. **Mag.^a Anna Großmann** stammt aus Wien und unterrichtet Bildnerische Erziehung und Werkerziehung an einer AHS. Alle drei engagieren sich seit dem Sommer als Teachers For Future.



www.teachersforfuture.at

Initiativen für BNE

Zusammengestellt von Maria Peer



BAOBAB
GLOBALES LERNEN

Baobab – Globales Lernen

BAOBAB fördert mit seinen Bildungs- und Serviceangeboten die Auseinandersetzung mit globalen Themen und dem Leben in einer vielfältigen Gesellschaft. Der gemeinnützige Verein bietet dazu u.a. didaktische Medien und Filme zu Globalisierung, Nachhaltigkeit, Diversität. Ein eigener Bereich widmet sich dem Thema Sprachförderung. Das Angebot richtet sich an Schulen, Jugendarbeit, Elementarbereich und Erwachsenenbildung. Die Bibliothek ist Teil der C3-Bibliothek für Entwicklungspolitik in Wien.

www.baobab.at



Zero Waste Austria

Der gemeinnützige Verein engagiert sich dafür, Zero Waste und ressourcenschonende Praktiken in Österreich bekannter zu machen und eine Zero Waste-Unternehmenskultur zu fördern. Durch verschiedene Projekte und Aktionen trägt der Verein zur Vernetzung einzelner Akteure bei.

Zero Waste Austria bietet Beratung und Workshops für Privatpersonen und Unternehmen, bei denen es die Möglichkeit gibt, selbst Dinge wie Waschmittel oder Naturkosmetik herzustellen, die helfen können, verpackungsfrei(er) zu leben. Die Workshops werden für jedes Alter und jede Schulstufe sowie auf Deutsch und Englisch angeboten. Einen speziellen Workshop zu alternativer Monatshygiene, fairen Verhütungsmitteln und Zero Waste Kosmetik gibt es für Mädchen und junge Frauen. Die „Zero Waste Austria Grätzltour“ führt Schülerinnen und Schüler zu nachhaltigen Unternehmen der Wiener Bezirke.

www.zerowasteaustria.at



Allianz nachhaltige Universitäten in Österreich

Die Allianz ist ein Zusammenschluss von insgesamt 16 österreichischen Universitäten und will Nachhaltigkeitsthemen in Lehre, Forschung und Universitätsmanagement der Universitäten stärken und verankern. Gestartet wurde diese Initiative 2012 von der Universität für Bodenkultur und der Universität Graz.

Mehrere Arbeitsgruppen führen universitätsübergreifende Aktivitäten durch, nutzen so die Synergien zwischen den Universitäten und stärken den Informationsaustausch. Eine dieser Arbeitsgruppen ist die Arbeitsgruppe „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Diese besteht seit 2015 und zählt unter anderem die verstärkte Sichtbarmachung von Lehrangeboten im Bereich BNE, die verstärkte Verankerung von Nachhaltigkeit in der universitären Lehre sowie die Kompetenzbildung für Lehrende durch Workshops zu ihren Kernaufgaben.

www.nachhaltigeuniversitaeten.at

Bildungslandkarte

Auf der Bildungslandkarte des FORUM Umweltbildung wird der Entfaltungs- und Entwicklungsprozess der Bildungsdekade bzw. des Weltaktionsprogramms in Österreich sichtbar gemacht. Verortet werden Leuchtturmprojekte und Initiativen von Organisationen, Institutionen und Schulen. Diese präsentieren ihre Projekte, Materialien, Workshops oder auch Veranstaltungen. So wird Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) greifbar und anschaulich. Projekte, die auf der Bildungslandkarte aufscheinen, haben sich mit Kriterien der BNE auseinandergesetzt und sich mit Fragen der Zukunftsorientierung, Mehrperspektivität oder globalen Perspektive ihrer Arbeit beschäftigt.

Das FORUM Umweltbildung ist eine Initiative des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus und für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

www.bildungslandkarte.at



SOL-Bildungsagentur für Nachhaltigkeit

Die SOL-Bildungsagentur für Nachhaltigkeit bietet eine Plattform für Angebote aus den Bereichen Ökologie, Solidarität und Lebensstil. Die Agentur sammelt unterschiedliche Formate (Workshops, Vorträge, Exkursionen etc.) von besonders kleinen AnbieterInnen und Einzelpersonen aus ganz Österreich. Ziel der Agentur ist es, die vielen tollen Bildungsangebote im SOL-Netzwerk, aber auch darüber hinaus zu sammeln und bekannter zu machen.

Gerade die kleineren AnbieterInnen arbeiten oft sehr niederschwellig und haben sehr wertvolles Basiswissen, aber oft wenige Ressourcen. Sie sollen mit der Bildungsagentur in ihrer Arbeit unterstützt werden. Die Angebote sind nach Zielgruppen und Bundesländern sortiert und den passenden SDGs zugeordnet.

www.nachhaltig.at/bildungsagentur



Ich habe genug-Fernkurs

Der Fernkurs ICH HABE GENUG ist ein kostenloser einjähriger Lehrgang des Vereins SOL. In 12 Lektionen werden die Themen Nachhaltigkeit, Suffizienz und ein gutes Leben für alle thematisiert und diskutiert. Beim Fernkurs gibt es „Klassen“ mit ca. 15 TeilnehmerInnen, die über ganz Österreich und angrenzende Regionen verteilt und elektronisch vernetzt sind.

Sie erhalten monatlich eine Lektion, senden ein Antwortblatt per Mail an die gesamte Klasse und geben den anderen TeilnehmerInnen Feedback auf ihre Antwortblätter. So findet ein spannender Austausch über die Themen statt. Die Lektionen reichen vom Thema Werbung, Kleidung oder Geld bis zu „Gleichheit und Gerechtigkeit“ und vielen mehr. Wer zumindest 7 von 12 Antwortblättern einsendet, erhält ein Abschluss-Zertifikat. Der Kurs ist eine spannende Mischung aus Wissensvermittlung und Selbstreflexion und bietet die Möglichkeit, sich mit einer Gruppe interessierter Menschen über einen längeren Zeitraum auszutauschen.

Ein neuer Kurs beginnt immer, wenn sich genug Menschen für eine neue Klasse gemeldet haben. Ab 18 TeilnehmerInnen sind auch exklusive Fernkursklassen möglich.

www.ichhabegenug.at



„Ich habe genug“ im Gymnasium

Von Verena Paar



Seit dem Schuljahr 2015/16 haben SchülerInnen im Gymnasium Mattersburg die Möglichkeit, im Rahmen ihres Unterrichts den „Ich habe genug“-Lehrgang zu absolvieren. Mit großem Interesse nehmen die Jugendlichen die teils völlig neuen Inputs auf. Daraus ergeben sich überaus anregende und – auch für mich als Lehrerin – spannende Diskussionen. Die SchülerInnen genießen es sehr, ihre eigenen Gedanken und Ansichten kundtun zu dürfen. Nicht das Auswendiglernen trockener Fakten, sondern das kritische Hinterfragen eigener Handlungsmuster steht im Mittelpunkt, ganz nach dem Motto des Lehrgangs: „Wissen, das zum Handeln führt.“

In diesem Sommersemester wird der Nahkurs am Gymnasium Mattersburg bereits das vierte Mal stattfinden. Begonnen hat die Zusammenarbeit mit SOL, als ich im Zuge meiner Recherchen zu meinem ersten Modul zum Thema Nachhaltigkeit auf den „Ich habe genug“-Lehrgang gestoßen bin. Die Inhalte sprachen mich persönlich sehr an. Nachdem ich einige Aufgabenstellungen vereinfachte, wagte ich einen ersten Probelauf. Um die doch recht umfangreichen Kursinhalte in der kurzen Zeit von einem Semester abdecken zu können, erarbeiten kleinere Gruppen wöchentlich jeweils ein Teilthema einer Lektion. In der folgenden Woche werden die Erkenntnisse der restlichen Schülergruppe vorgestellt. Danach findet eine rege Diskussion statt.

Es liegt mir besonders am Herzen, diese wichtigen Inhalte den SchülerInnen näherzubringen, und freue mich schon auf den nächsten Durchgang mit 23 TeilnehmerInnen.

„Ich habe genug“ in der NMS

Von Zita Kiedler

An der GTEMS Anton-Sattler-Gasse in Wien wird derzeit das „Ich habe genug“-Programm für NMS Klassen ausgearbeitet. Die Themen werden dem Curriculum der NMS zugeordnet und den Schulstufen entsprechend ausgearbeitet.

Ziel ist es, eine Mappe zu erstellen, in der Lehrpersonen ein Angebot an verpflichtenden und optionalen Aufgaben und Aktivitäten finden, die SchülerInnen durchlaufen sollen. Wenn ein Kind alle Themen bearbeitet hat, bekommt es ein Zertifikat. Die ausgearbeiteten Stundenbilder sollen eine Sammlung aus Kopiervorlagen, Links, kreativen Aktivitäten, Ausflugszielen, fächerübergreifenden Projekten und Reflexionsfragen darstellen.

Die Themen werden, je nachdem wie sie ins NMS-Curriculum passen, den Schulstufen der NMS zugeordnet und dem Alter entsprechend aufbereitet. Die Umsetzung eines Themas vertieft somit auch den Unterrichtsstoff unterschiedlicher Fächer. Die Umsetzung der Themen kann zwei Unterrichtsstunden dauern oder auch durch weitere Projekte und Ausflüge erweitert werden.

Im Moment arbeiten vier Lehrpersonen an dem Programm: Birgit Ertel, Eva Geider, Elisabeth Jandrasits, Zita Kiedler und Eva-Maria Kirchmayer. Die Praxisnähe des Materials ist ihnen von besonderer Wichtigkeit. Das bedeutet zum einen Qualität vor Quantität – bei 50-Minuten-Einheiten zählt jede Sekunde – aber auch Flexibilität.

Lehrpersonen, die die Aufgaben mit ihren SchülerInnen bearbeiten, sollen eine Sammlung an Ideen zur Verfügung gestellt bekommen und können selbstständig auswählen, welche Aufgaben ihnen liegen und was zu ihrer Klasse passt. Außerdem können sie eigene Ideen dazu umsetzen oder von den vorgeschlagenen Ausflugszielen Nutzen ziehen.